

Vortrag

Zum Gedenken des fünfzigsten Todestages Hans Henny Jahnn's
Friedhofskapelle Hamburg-Nienstedten, am 29. November 2009, 15.00 Uhr

Text und Konzeption : Henny Jahn

Man kann Hans Henny Jahnn nicht unterstellen, die Botschaften in seinen Texten, in seiner Dichtung hätten sich relativiert oder wären durch den Gang der Weltgeschichte entwertet oder überholt. Im Gegenteil, sie sind so brandaktuell wie damals zu ihrer Entstehungszeit, denn der Mensch hat sich im Grunde seines Wesens nicht geändert, und so können sich auch Beobachtungen und Rückschlüsse aus dem Wesen des Menschen nicht relativieren. Jede Nachrichtensendung gibt Hans Henny Jahnn heute Recht.

Ein noch junges Beispiel ist die inzwischen sprichwörtliche Mentalität der Gier. Sie zieht sich quer durch alle Bevölkerungsschichten. Die Wirkung der Mächtigen indessen ist größer als die des Normalbürgers. Exakt 50 Jahre vor der Lehmann-Pleite hat Hans Henny Jahnn in seiner unschlagbaren Prophetie solch eine Entwicklung bereits abgesehen. Er war kein Prophet im metaphysischen Sinne sondern Kraft der Schärfe seines Geistes und seiner logischen Gedanken. Er kannte eben das Wesen des Menschen sehr genau.

¹Manager aber, (...) die nur einen geschäftlichen oder einen Machtvorteil anstreben, besitzen weder ethische noch politische Bindungen im engeren Sinne. Es ist denkbar, dass sie ohne Ideale, mit dem nacktesten Nichts an humanem Geist eine Revolution entfachen, in der keiner keinem verpflichtet ist, der den Urzustand des Fressens und Gefressenwerdens in ein höchst technisiertes Zeitalter transponiert.

Das Fressen und Gefressenwerden - für Hans Henny Jahnn die Fleischwerdung eines unerbittlichen, ja unausweichlichen Naturgesetzes, das er überall wahrnahm. Darin sah er die Grundursache für das Leid der Natur und der Menschen.

²Die Natur und der Schöpfer haben den äußerst gewagten Einfall gehabt, das Fressen und die Verdauung zu erfinden. Die Folgen sind geradezu entsetzlich. Alle Tiere, alle Pflanzen sind zu Speise geworden. Um den Hunger zu stillen, müssen unablässig Geschöpfe geopfert werden. Damit das Fleisch nicht ausstirbt, muss es immer wieder neu geschaffen werden. Darum sind die lebendigen Werke dieser Welt stets nur vorläufig. Die schaffende Kraft scheint sich selbst zu misstrauen. Mit jeder nächsten kleinen Zeugung werden kleine Veränderungen angebracht, Verbesserungen und Verschlechterungen. Die Spaltung in Mütter und Väter macht das Experiment zu einer ewigen Einrichtung. Betrachtet man die übersteigerte Welt der Insekten ein wenig näher, ist man versucht, das Hassen zu lernen. Die gänzlich unbarmherzige, lebende, krabbelnde zerkauende Zahl ist etwas Ungeheuerliches. Wenn das ein Gleichnis des Staates ist ----- dann wehe dem Menschen! Am Ende, wenn das Experiment zu nichts mehr führt und langweilig geworden ist, wirft die allmächtige Hand einen Feuerball in das verpfuschte Paradies und brennt alles auf.

Ein Ziel Jahnn's war es unablässig, seine Zuhörer und seine Leserschaft durch das konsequente Zu-Ende-Denken mit der ungeschminkten Wirklichkeit zu konfrontieren und

¹ aus einem Vortrag in Elmshorn, 1958

² aus: *Gestrandete Literatur*, ein Vortrag von 1946

dadurch zum Handeln zu bewegen. Die erste Pflicht des Menschen sah er in der Milderung des naturgegebenen Leides, in der selbstlosen Nächstenliebe, wie wir Christen es ausdrücken würden. Der Blankeneser Kantor Johannes Piersig, der Jahnn persönlich kannte, schrieb in einem Aufsatz über ihn: ³ „*Er war gut, ein Mann von gutem, treuem Herzen. (...) Er streute sich aus. Seine Herzensunschuld reichte ins Unwahrscheinliche*“

Jahnn machte der Dichtkunst im Allgemeinen den Vorwurf, dass sie einseitig sei, denn sie verschweige einfach die unbehaglichen Dinge und glorifiziere die Welt stattdessen als eine schöne bunte Spielwiese eines liebenswerten Allvaters.

Hier komme ich zu einem zentralen Wesenszug Jahnn's, denn er schaute sehr genau hin, überall. Man hat ihm dies oft zum Vorwurf gemacht, denn man wollte es tatsächlich nie so genau wissen; und - machen wir uns nichts vor: uns selbst geht es in vielen Dingen doch ähnlich. Hans Henny Jahnn konnte die Grausamkeit der Natur und der Lebenswirklichkeit in ihrer ganzen entblößten Härte nicht gut ertragen. Deswegen hat er immer wieder Beispiele aus dem Bereich der Natur angeführt, die in vielerlei Hinsicht auf die menschliche Gesellschaft übertragbar sind:

⁴ *Auch der herrliche Sommertag hat seinen Schnee; weiß fällt es vom Himmel. Es sind die Flügel eines Kohlweißlings, die die Zangen einer Libelle abgeknipst haben. Der zuckende Leib des flatternden Wesens, das kaum frisst und den Genuß und den Zweck der Paarung erfüllen sollte, wird zu Speisekugeln verarbeitet. Aber die Libelle ist das vollkommenste fliegende Wesen auf dieser Erdkugel, das sich das Prinzip ausgedacht hat. Es kann in der Luft bewegungslos stille stehen. (...)*

Jede Libelle hat eine Vergangenheit. Ehemals lebt sie als Polyphem in Stille stehenden Gewässern. Polyphem ist ein gräßlicher Räuber, ein grausiger Räuber. Seine Hauptnahrung sind Kaulquappen. Er ist mit zwei Zangen ausgerüstet, an deren Spitzen dünne Kanülen enden. Diese Zangen schlägt Polyphem in den lebenden Leib der Kaulquappe und spritzt Verdauungssäfte in das Opfer, um es lebendigen Leibes aufzulösen und dann als bekömmlichen Likör zu trinken.“

Wollen wir es wirklich so genau wissen? Reißt uns dies nicht ein Stück weit aus unserem wohl eingerichteten, gut und überversicherten Lebensalltag, in den diese Dinge einfach nicht hineinpassen und totgeschwiegen werden, weil nicht sein kann, was nicht sein darf? Umso mehr schockieren uns Ereignisse, die aus dieser elementaren Gewalttätigkeit in unsere Lebenswirklichkeit eindringen wie Naturkatastrophen oder auch von Menschen begangene Grausamkeiten. So stürzten diese Beobachtungen den streng protestantisch erzogenen jungen Hans Jahnn in Zweifel an seinem religiösen Selbstverständnis.

Wie passt das zu dem überlieferten Bild von einem guten Schöpfergott? Das Theodizeeproblem war für Jahnn allgegenwärtig. Es war sein größter Lebensschmerz überhaupt. Daran litt er zuweilen furchtbar. Er konnte die Augen vor dem Leiden der Kreatur nicht verschließen, und Kreatur bedeutete für ihn immer auch: Mensch.

⁵ „*Und während sich das meinem Auge Wunderbare vollzieht, vermehren sich die Raubzüge aller Lebewesen gegen den Schwächeren, der gefressen wird. Auch viele Frösche werden gefressen. Es ist keine Schuld, der Schwächere zu sein. Es ist Schicksal. Und so dampft der Schmerz in den Duft des Frühlings hinein. Die warmen Ströme der Luft schmecken fade. Es ist, wie es ist. Und es ist fürchterlich. Und die Blinden danken Gott dafür. Und die Abtrünnigen danken ihm nicht...“*

³ Aus DER KIRCHENMUSIKER, 1979, Erinnerungen

⁴ aus: Gestrandete Literatur, ein Vortrag von 1946

⁵ aus der „Niederschrift“

Die Abtrünnigen ... - Jahnn hat für sich immer mehr die Gewissheit gewonnen, Gott nicht als ein personales Wesen zu betrachten. Solch ein personaler Menschengott müsse auch die persönliche Verantwortung für all diese Ungeheuerlichkeiten tragen.

⁶*(...) Immer undenkbarer wurde mir die Gestalt eines persönlichen Gottes. Kein mystisches Erlebnis konnte ihn mehr entzaubern. Ich wüsste nicht, wie ER der Verantwortung für den Schmerz, für das Gesetz des Fressens und Gefressenwerdens entgehen könnte.*

Hans Henny Jahnn hat immer wieder den persönlichen Einsatz des Menschen gegen das Leiden anderer angemahnt.

Er sah sogar unmittelbare Parallelen in den religiös begründeten Wahnwitzigkeiten der christlichen Kirchengeschichte und dem amokläufigen Kollektiv des nationalsozialistischen Staates.

Verantwortung im eigentlichen Sinne kennt der zivilisierte Mensch nicht. Die königlichen Kaufleute verflossener Jahrhunderte gingen des Sonntags in die Kirchen und beteten, während ihre Agenten Sklavenjagden veranstalteten.

Auch anlässlich des Abwurfs der ersten Atombombe über Hieroschima wurde gebetet. Dieser so offenkundige Frevel scheint mir nur dadurch erklärbar, dass der Mensch aufgehört hat, ein totales Wesen zu sein. Er ist bereits weitgehend verameist, ist zum Spezialisten degeneriert.

⁷*Als jene Flugzeuge aufstiegen, die die erste Atombombe über der bewohnten Großstadt Hiroshima abwarfen, begleitete sie das Gebet eines Geistlichen einer christlichen Kirche. Man muss diese Tatsache hinnehmen. Sie zeigt die Kombination von kulturentwöhnter Zivilisation, Technik, Wissenschaft und Religion, die sich immer deutlicher auskristallisiert. Alle Versuche, das Unglück, das die Erfindung der Atombombe bedeutet, zu bagatellisieren, müssen notwendigerweise tendenziös sein.*

⁸*Ich habe mich den öffentlich propagierten Absichten nicht unterworfen. Ich konnte auch nicht, weil ich – wenn mir auch der Glaube an einen einzigen persönlichen Gott unmöglich ist – religiöse oder ethische Gewissheiten anerkenne. Ethische Gewissheiten von solcher Stärke, dass ich sie mir durch kein Bundesverfassungs-Sondergericht noch durch ein Inquisitionstribunal aberkennen lasse. Dass die Folter mehr vermag als der Wille, weiß ich indessen.*

Die Folter ist ihm erspart geblieben - er konnte durch seine Auswanderung während der Herrschaft des Nationalsozialismus dem Schlimmsten entgehen.

(Der Mensch) lernte das Ausrotten Mittels Waffen, er lernte es nicht, eine allgemeingültige Weisheit zu erfinden, die den Nachbarn ungeschoren lässt. Er ist dabei, an der Lehre vom Zweckmäßigen und Nützlichen, und dass einzig er auserwählt sei, zu scheitern.

Wer hat das Recht, die Möglichkeit zum Sadismus, zum Bösen als solchem, verliehen, eingerichtet? Ich bin nicht so bequem, um den Teufel zu nennen.

In einem weiteren Text spielt Jahnn unter anderem auf die Genesis-Passage an, dass sich der Mensch die Erde Untertan machen möge und über sie herrschen solle. Immerhin ist die Bibel

⁶ *Begegnung mit einem 13-Jährigen, 1947*

⁷ *Friedensschluss mit einem geeinigten Deutschland, 1949*

⁸ *(Zwischen den Stühlen), Eine Richtigstellung, Die andere Zeitung, 1956-1957*

zunächst mal ein Buch, dessen Texte von Menschen geschrieben wurden. Insofern ist sie für Jahn von vornherein parteiisch, tendenziös.

⁹*Trotz des Daseins als (Menschheit)) wurde am Ehrgeiz einzelner die soziale Trennung vollzogen: Herr und Knecht. Wodurch der Geltungskampf, den jeder zu kämpfen hat, ungleich ausfiel: Die einen bestanden ihn mit Privilegien ausgestattet, die anderen nackt, schwach, rechtlos, ohne Tröstung. Wir sagen das Wort Schöpfung. Das ist nicht nur Mensch. Nicht nur unsere Heimat, neben der Erdkugel der Sternenhimmel, neben dem Menschen die Tiere, die Pflanzen, die Dinge. Die Trennung Herr und Knecht haben wir fürchterlicher ausgedehnt gegen die Tiere. Ganze Tierrassen werden hingeschlachtet (...). Nicht mit Hilfe natürlicher Kräfte, sondern kraft gewisser Privilegien, mittels Geräten, Maschinen. Wir können uns den Menschen ohne seine Instrumente nicht denken. Seine Überlegenheit ist daran geknüpft. Er ist mächtig nur als Maschinenmensch. Er ist Herr der Erde nicht wegen versprochener Rechtstitel, sondern weil er gewalttätig ist. Die Rechtstitel sind hinterher erfunden....*

....Er entschied nach nützlich und unnützlich. Fällt Richtsprüche danach. Selbstverständlich parteiisch. (...). Er ist mit Artgenossen nicht zarter, wenn er ihnen überlegen. Die Kolonialgeschichte der europäischen Staaten ist eine ziemlich ununterbrochene Reihe von Verletzungen eines natürlichen Rechtes der schwächeren, will sagen, weniger maschinenversehenen Menschen. Der vollkommen hoffnungslosen Lage, wie sie allmählich geworden, steht nur eine rettende Kraft entgegen, die Gewalt des menschlichen Herzens, die allein auf dem Boden der Urnatur gesunder und gerechter Sinne wächst. Sie ist die einzige Äußerung des Menschen, die man als religiös bezeichnen könnte.

Hier wieder eine regelrechte Prophezeiung vor dem Zweiten Weltkrieg, die niemand ernstnahm, und vor den Folgen des religiös verbrämten, politischen Fanatismus unserer Tage:

¹⁰*...Der vergangene Krieg ist nur ein bescheidener Vorgeschmack dessen gewesen, was kommen kann als politische, die Maschinenentwicklung ist an keinem Stillstand, an kein begreifliches Ziel gekommen.Da ist aber auch, immer nur ein Beispiel genannt, das Diphenylchlorarsen erfunden, ein Giftgas....Und es handelt sich dabei nicht um eine hypothetische Erfindung, zu dem Zwecke zu betrachten etwa, als ob sie angewandt werden könnte. Sie wird angewandt werden....Die hundert oder zweihundertmillionen Menschen, die dann sterben, haben keine andere Verfehlung aufzuweisen, als dass sie sich nicht schützen konnten. Das ist sehr einfach. Das klingt grausam. Das ist des Menschen Werk. Das ist der Erfolg seines Geistes und seiner Areligiosität beim Erwägen seines Tuns und Lassens. Das ist die Waffe, die sich gegen ihn selbst richtet. Das ist die letzte Abrechnung aus der Trennung Herr und Knecht....*

...Ein einzelner schon kann über einer Stadt in einem Flugzeug aufsteigen, eine Gasbombe schleudern unter die Bewohner der Stadt, deren einzelne ihm vielleicht Unrecht taten, an deren Verzucken er sich vielleicht nur weiden will; oder er ist irrsinnig geworden, von einer Idee besessen, zu Recht oder Unrecht, die Bewohner der Stadt sind dahin. –eine Gruppe von Menschen kann sich zusammenfinden, sagen wir tausend Fanatiker, Militärs, Menschen mit Hilfsquellen, und sie können einen beispielloser mörderischen Krieg gegen ein Land entfachen. Die Machtmittel des einzelnen Menschen sind, sofern er privilegiert, angewachsen. Er ist nicht nur schnell im Anmarsch, nicht nur vielerorts gleichzeitig, er ist auch konzentrisch mit seinem Vernichtungsgerät geworden. Er ist ein Riesentier, ein ungeheurer Drache mit

⁹ *Der Dichter und die religiöse Lage der Gegenwart, 1930*

¹⁰ *Der Dichter und die religiöse Lage der Gegenwart, 1930*

Feueratem. Gegen ihn gibt es Schutz der Übereinkünfte nicht sondern nur das gemeinschaftliche Bekenntnis zu einem Ethos...

Sie konnten nun in vielen Zitaten Jahns aus unterschiedlichsten Lebensabschnitten seinen Geist erkennen; vielleicht mögen Sie ein wenig das Spannungsfeld ausloten, in welchem er lebte Gerade die Älteren unter uns werden sich sicher in Vielem wiedergefunden haben, denn das historische, gesellschaftliche Umfeld der beiden Weltkriege ist ganz grundsätzlich prägend für Hans Henny Jahn.

Nun also sein Ethos:

¹¹Du sollst nichts hässliches, nichts feiges, nichts schwaches, nichts frivoles tun. Du sollst nicht unberechtigten Ehrgeiz tragen. Du sollst achten die Schöpfung Gottes und sie nicht beleidigen. Du sollst den Menschen achten weil er lebt, du sollst das Tier achten, weil es lebt, du sollst den Baum achten, du sollst den Stein achten, weil er in Millionen Kristallen den Geist Gottes erfüllt. Du sollst nicht hässlich machen und verstümmeln.

Nun nimmt Hans Henny Jahn besonders die Künstler in die Pflicht, denn sie betrachtete er als Botschafter eines zutiefst menschlichen Ethos. Daher rührt auch die Gründung seiner Künstlergemeinschaft Ugrino.

¹²Und es bleibt ihm die Pflicht, im Augenblick das Gesetz der Harmonie anzuhalten, bis es zum Körper des Tones wird, klingt und klingend bezeugt. Ich habe es oft ausgesprochen: Der Künstler muss jenseits der Abgrenzungen und Moralzäune ein Verkünder des Schöpfungsprinzips sein. Er muss es notfalls mit Zähnen und Klauen gegen Dogmen, Gerechtigkeiten und Gefängnismauern verteidigen. Es gibt keinen Künstler, der diesen Namen verdient, der nicht gleichzeitig Harmoniker wäre.

Hier ist ein wichtiges Stichwort gefallen: Harmoniker.

Was aber ist Harmonik, was hat es eigentlich damit auf sich?

Die Harmonik ist eine interdisziplinäre, eine ganzheitliche Wissenschaft. Sie ist eine vergleichende, also analoge Erkenntniswissenschaft aus Naturbeobachtung Kraft unserer Sinne. Und sie ist gleichermaßen eine Weltanschauung.

Dies möchte ich Ihnen an einigen einfachen Beispielen verdeutlichen. Die Polarität z. B. ist in der Harmonik eine ganz wichtige Wertform. Wenn wir „oben“ sagen, unterstellen wir gleichzeitig ein „unten“, wenn wir „hell“ sagen, wissen wir, dass es auch das „dunkel“ gibt. Dem Männlichen steht das Weibliche gegenüber, dem Schönen das Hässliche und dem Guten das Böse. Wir wissen, dass jede Medaille zwei Seiten hat, und so ist es ein wichtiges Charakteristikum der Harmonik, diese beiden Seiten zu betrachten, auch wenn uns meist die dunkle Seite weniger behagt als die lichte. Nichts anderes hat Hans Henny Jahn getan, wenn er natürliche Vorgänge in drastischen Worten beschrieb und die Augen nicht vor dem Brutalen oder Ekligen verschloss. Diese Dinge hat er in seinen Dichtungen verarbeitet, und er hat den Leser damit zum Nachdenken über sich selbst und über gesellschaftliche Tabus angeregt. Viele üble Stricke sind ihm daraus gedreht worden, weil diese seine Weltanschauung missverstanden wurde und ihm deswegen sogar perverse Phantasien angedichtet wurden – und werden.

¹¹ Ugrino (Schriften)

¹² Aufgabe des Dichters in dieser Zeit, 1932

Die Harmonik drückt wertungsneutral Zusammenhänge wie z. B. Polaritäten in Zahlenverhältnissen aus, denn die Zahl ist objektiv, unvorbelastet und unvoreingenommen. Ein naheliegender Ausgangspunkt für die sinnhaft-subjektive und gleichzeitig messbar-objektiv darstellbare Wirklichkeit ist die Musik, oder genauer gesagt, der Ton.

Jeder Sinneskanal filtert die Eindrücke der Umwelt auf seine je typische Weise. Die Struktur dieser Filter, also die Aufnahmefähigkeit des Gehörs, des Auges, des Tastsinns, des Geschmacks und des Geruchssinnes ist mitbestimmend für die apriorischen Tatsachen unseres Denkens. Wir können eben nur das aufnehmen und auch das denken, was unsere Sinne von vornherein hergeben. Das hat Aristoteles gemeint mit seinem berühmten Satz: Was nicht durch die Sinne gegangen ist, kann nicht in unseren Verstand eingehen. Es gibt also nicht nur ein a priori, eine Vorausannahme für die Vernunft, sondern auch für den Sinnesapparat. Leonardo da Vinci hat diesen Satz noch weiter geführt, und er wurde des Öfteren von Hans Henny Jahnn zitiert: ¹³*Die Erkenntnis, die nicht durch die Sinne gegangen ist, kann keine andere Wahrheit erzeugen als die schädliche.*

Jahnn warnte daher eindringlich vor einer Amokläufigkeit der Wissenschaft, die sich vom Maßstab des Kreatürlichen, des Hilflosen und Hilfebedürftigen abgekoppelt hat und sich gegen das Leiden des Menschen und der Kreatur abgestumpft hat. Dazu gehörten die unmenschlichen Auswirkungen nuklearer Waffensysteme ebenso wie die Vivisektion von Tieren.

Grundsätzlich möchte ich erst einmal einen Generalirrtum aus der Welt räumen. Harmonik und Harmonie sind zwei ganz unterschiedliche Dinge, auch wenn die Ähnlichkeit der Begriffe etwas anderes nahe legt. Diese Ähnlichkeit hat immer wieder zu zahlreichen Missverständnissen geführt, gerade auch im Zusammenhang mit Jahnn's Schaffen.

Sie haben es an meinen Beispielen aber sicher schon bemerkt, denn die Harmonik befasst sich eben nicht nur mit den schönen und geordneten Dingen sondern auch mit der Kehrseite der Erscheinungsformen, mit dem Dunklen und Argen, also mit den Dissonanzen, um im musikalischen Bild zu bleiben.

Die Musik gilt der Harmonik als zahlgestaltete Ordnung.

Was ist damit gemeint? Man kann den Ton – isoliert betrachtet - einerseits als Baustein eines Musikstückes auffassen. Dann ist er eingebunden in ein harmonisches Ganzes und erfüllt eine ihm gemäße Funktion innerhalb eines Musikstückes. So gesehen, ist er als Zahl aufgrund seiner Position und seiner Funktion definierbar. Die Schreibweise von Partituren mit Generalbassziffern oder auch die von Griffstabellen für Saiteninstrumente weist darauf hin. Diese Dinge – also die Harmonielehre - beschäftigen die Harmonik aber nicht, weil sie nur relativer Natur sind. Es geht in der Harmonik um tiefgründigere Zusammenhänge.

Hier kommt die Physik mit einer ganz anders gearteten Komponente ins Spiel. Sie belehrt uns darüber, dass jeder Ton etwas mit periodischen Luftschwingungen zu tun hat, mit immer gleichen Abläufen, mit rhythmischen Quantelungen, wie der Harmoniker sagt. Hans Henny Jahnn benutze diesen Begriff übrigens auch – in unterschiedlichsten Zusammenhängen. Denken Sie da z. B. auch an die Bogen- und Pfeilerfolgen von Arkaden in der Architektur, von Gewölbejochen. Auch dies sind Quantelungen. Dazu gehört ebenso der Wechsel zwischen Tag und Nacht, Ebbe und Flut, die Folge der Jahreszeiten von Jahr zu Jahr, das Fortbewegen Schritt für Schritt, der Herzschlag, alles Quantelungen, Wiederholungen immer derselben Abläufe. Unsere ganze Welt ist voll davon.

Auch alles was klingt, schwingt in einem bestimmten Rhythmus, sonst würde es unser Gehör als Ton gar nicht wahrnehmen. Nun bedenken Sie aber bitte, dass unser Gehör nur einen

¹³ *Der Mensch im Atomzeitalter (Der Dichter, 1956)*

bestimmten Ausschnitt dieser Schwingungen überhaupt wahrnehmen kann. Ein Hund z. B. oder eine Fledermaus nimmt Frequenzen wahr, die bereits weit außerhalb unseres Hörbereichs liegen. Wenn ein Musikinstrument einen Ton spielt, klingen noch viel mehr Töne als nur der gespielte Grundton. Man nimmt sie allerdings in der Regel nicht bewusst als Töne wahr. Sie sorgen vielmehr für die Färbung des Tones und geben ihm seinen typischen Charakter. Sie sorgen dafür, dass wir einen Geigenton von einem Flötenton oder ein o von einem i unterscheiden können.

Diese sogenannte Obertonreihe tritt immer mit blinder Notwendigkeit ein, ganz gleich, ob ein Tenor singt, eine Flöte spielt, der Wind durch die Fenster pfeift oder ein Schaf blökt. Ein Naturgesetz Querbeet sozusagen, und es hat weitreichende Konsequenzen. Die Obertonreihe folgt der Reihung von ganzzahligen Vielfachen eines Ausgangspunktes, hier des Grundtones. Spiele ich z. B. den Kammerton a mit 440 Schwingungen pro Sekunde, klingt außerdem gleichzeitig - wenn auch wesentlich leiser - der erste Oberton mit 880 Schwingungen mit. Der nächste Oberton schwingt dreimal so schnell, der übernächste viermal so schnell. So setzt sich die Reihe theoretisch bis ins Unendliche fort – eine Multiplikationsreihe also mit ganzen Zahlen, die sich immer ins Verhältnis zur Grundschwingung setzen lassen, etwas denkbar Einfaches. Dieses Naturgesetz trifft auf alles zu was mit Wellen zu tun hat, und das ist genau genommen, alles. Licht ist Welle, Wärme ist Welle, selbst die elektrischen Ladungen, die unsere Materie ausmachen, sind Wellen, also Schwingungen – Sie kennen diese ganzen Begriffe ja wie Röntgenstrahlung, Gammastrahlung usw., alles im letzten rhythmische Quantelungen. Überall das gleiche Naturgesetz.

Warum führe ich gerade dies hier so aus?

Überlegen wir einmal, welche Auswirkungen dieses Gesetz von den ganzzahligen Vielfachen im ganz fassbaren, praktischen Bereich hat.

Ich habe heute dieses Monochord mitgebracht, ein einfaches Saiteninstrument, das die alten Pythagoreer schon verwendet haben, um Proportionen zwischen Saitenlängen und Tönen darzustellen. Die Saiten haben alle dieselbe Länge und dieselbe Spannung, darum geben sie auch alle denselben Ton.

- Saitenklang der ungeteilten Saiten am Monochord –

Teile ich nun einige Saiten genau in der Mitte, also im Verhältnis 1 zu 2, bekomme ich einen Ton, der genau doppelt so hoch ist wie der Ausgangston.

- geteilte Saiten, dann ganze Saiten –

Die Saite ist halb so lang, der Ton doppelt so hoch. Wir haben hier also bereits den ersten Oberton zum Grundton der ganzen Saite. Teile ich nun meine ganze Saite im Verhältnis 1 zu 3, ist die Frequenz diese Tones dreimal so hoch: der nächste Oberton.

- gedrittelte Saiten, dann ganze Saiten -

Nach diesem System funktioniert die Obertonreihe – immer und überall. Wichtig ist nun, dass wir diese Obertonreihe nicht als irgendeine magische Erscheinung hinnehmen sondern direkt aus der physischen, also aus der tatsächlichen Länge der Saite ablesen können, die wir über unseren Sinn als Ton wahrnehmen.

Wir haben am Beispiel des Monochords hier den interessanten Fall, dass wir beide Seiten der Medaille betrachten können, zum einen die psychische Komponente, nämlich die gehörten Töne, zum anderen die physische Beschaffenheit, nämlich die messbare Länge der

Monochordsaiten. Die Töne und die dazugehörige Saitenlänge sind in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit exakt vorhersagbar, wenn ich nur eine einzige Bezugsgröße habe, nämlich Tonhöhe und Länge der Ausgangsseite. - Was nicht durch unsere Sinne gegangen ist, kann nicht in unseren Verstand eingehen.

Halb so lang - doppelt so hoch – ein Drittel Länge, dreimal so hoch - ein exakt reziprokes Verhältnis zwischen Saitenlänge und Frequenz.

Ein Quantensprung: Denken wir an Einstein mit seiner Relativitätstheorie: Je höher die Beschleunigung einer Masse, desto langsamer der Zeitfluss – auch hier wieder ein exakt reziprokes Verhältnis.

Dieser psycho-physische Charakter der Dinge, diese fassbaren Zusammenhänge – gerade hier bei diesem Instrument im Bezug auf die Tonhöhe in der Abhängigkeit von der Saitenlänge - sind genau das, was den Harmoniker interessiert, was ihn zu einem sehr genauen Beobachter macht. Der Harmoniker denkt in analogen Zusammenhängen. Natürlich lässt sich das alles mathematisch ganz genau ableiten und beweisen, aber das möchte ich Ihnen an dieser Stelle ersparen. Diese Nachweisbarkeit ist dem Harmoniker wichtig, denn er ist kein Phantast, der sich in reine metaphysische Spekulationen versteigt sondern bleibt bei allem Tun durchaus auf dem Teppich. Das allerdings ist etwas, das man Hans Henny Jahnn zuweilen nicht zugestanden hat, weil er um diese Dinge nicht viele Worte machte. Die komplexe Materie der Harmonik ist nicht mit ein paar Worten hinlänglich zu erklären, das ahnen Sie sicher schon nach meinen wenigen Erläuterungen dazu, darum schwieg er lieber darüber. Er hat sich aber sein Leben lang immer wieder mit harmonikalen Fragen beschäftigt. Seine nachhaltigsten Auswirkungen hatte dies auf seine Tätigkeit als Orgelbauer. Hans Henny Jahnn sagte einmal einem kritischen Frager, wie er auf seine harmonikalen Schlussfolgerungen käme: *Fragen Sie den Seestern, warum er über einem Pentagramm gebaut ist.*

Das Pentagramm, die 1 : 5, die so dominant sichtbare große Terz bei diesem Tierkörper, ist Teil seiner Individualität, sein ureigenster Ton in der großen Schöpfungsmelodie, wenn man es etwas pathetisch ausdrücken möchte.

Harmoniker vor mir, und ich selbst konnten inzwischen entsprechende Zusammenhänge selbst in quantenphysikalischen Bereichen ausmachen.

Vielleicht verstehen Sie anhand der wenigen klingenden Beispiele nun, warum in der Antike bis weit ins Mittelalter hinein die Musik noch zu den Disziplinen der Mathematik und damit zu den Naturwissenschaften gehörte.

Geht man von der Musik ganz weg und untersucht Gegenstände wie z. B. Kristalle, wird man feststellen, dass ihr Wachstum wiederum Gesetzmäßigkeiten folgt, die denjenigen der Obertonbildung genau entsprechen. Der Quarzkristall, also Bergkristall oder Amethyst z. B., ist ein Kristall mit Wachstumsachsen, die in immer denselben Winkeln zueinander stehen. Diese Zeugungsachsen ergeben 60°-Verhältnisse, und 60° entsprechen – im Bezug auf den Vollkreis von 360°- einer Proportion von 1 : 6, also einer Quinte. Oft lassen sich ganze Kristallgruppen nur durch ihre charakteristischen Achswinkel von anderen, farblich identischen Kristallen unterscheiden. Diese strengen Gitterordnungen aber sind im letzten wiederum auf den ladungsbedingten, geometrischen Feinbau der chemischen Elemente zurückzuführen, aus denen der entsprechende Kristall besteht.

- Wirkung der Naturtonreihe im Mikrokosmos, der im Makrokosmos des Kristalls für uns sichtbar wird. Kristallmusik in der Natur, steingewordene Musik in den Kathedralen, in griechischen Tempeln und in ägyptischen Pyramiden, in den Umlaufbahnen der Planeten, in den Spiralgebilden der abermillionen Milchstraßen, in der Spärenmusik des Weltalls.

Sie alle kennen die wunderschönen kleinen Schneekristalle, die im Winter manchmal einzeln vom Himmel fallen und als winzige sechszackige Sternchen in unendlich mannigfaltiger Ausprägung niederrieseln. Die sechs Zacken beim Schneekristall sind nicht irgendein blinder Zufall sondern ebenfalls eine Gesetzmäßigkeit, die sich aus dem Bau des Wassermoleküls herleitet. Weiter gehen die Erkenntnisse über die Pflanzen, z. B. die hochästhetischen Gebilde der Blüten, der Blätter und der Blattstellungen. Wir kennen zahllose Blumen mit fünfblättriger Blüte wie die Petunie oder die Butterblume; sechsblättrige Blüten wie die Tulpe, die Narzisse, die Lilie und unzählige weitere, natürlich auch mit anderen charakteristischen Blütenblattzahlen. Dazu stehen Stempel und Staubgefäße in bestimmten einfachen Zahlenverhältnissen, und alle diese Gebilde folgen denselben morphologischen Prinzipien. Sie lassen sich immer wieder auf die einfache Systematik der Obertonreihe reduzieren, harmonische Augenmusik sozusagen, die im Bau der Pflanze, in ihren Genen, in den Genen der Gattung selbst als eherne Gesetzmäßigkeit verankert ist. Die konkrete Ausformung ist nur die Inkarnation eines imaginären idealen Urbildes, einer Idee Gottes, eine Variante der Schöpfung. „*Formenwille und Variantenbedürnis*“ wie Hans Henny Jahnn es so trefflich auf den Punkt brachte; sie sind die eigentlichen Triebmotoren der Evolution. So kommt der Harmoniker über den Kristall, den Seestern, die Blumen, die konkrete Ausformung, über die Geometrie zur ewigen Norm.

So ist auch der Mensch eingebunden in ein großes logisches Ganzes, in das Wort, Wort ist Sprache, Sprache ist Klang, Wort ist Logos – im letzten in Gott.

Es ist das „¹⁴plötzliche Schweigen der Erde, so dass die Stille dröhnt“, eine tiefe innere Stille voller Musik, in die der Mensch als Teil der Schöpfung, als Teil einer großen universellen Schöpfungsmelodie, als ein Ausfluss Gottes mit einbezogen ist.

Sie sehen, diese Dinge gehen weit, sehr weit über den Rahmen irgendeines musikalischen oder sonst wie ästhetischen Privatempfindens hinaus. Und ich rede hier nicht von irgendwelchen Phantastereien eines überspannten Künstlers sondern von Phänomenen, die allgegenwärtig sind. Schauen Sie hier auf dem Friedhof nach Winterblumen, nach Kiefernzapfen und der Anzahl ihrer gegenläufigen Spiralanordnungen mit ihren 5 zu 8. Überall werden Sie diese einfachen ganzzahligen Verhältnisse der Obertonreihe, der Weltmusik oder der Sphärenharmonie, wiederfinden. Je einfacher die Zahlenverhältnisse sind, desto öfter werden Sie sie entdecken. Aber es gibt auch Aberrationen, Disharmonien, die sich von der harmonischen Norm entfernen, die Mutationen, die vom Idealbild, vom Urbild weit abweichen. Der Sündenfall, im übertragenen Sinne. Auch sie sind eingebunden in das gesamte System der Schöpfung. Am Abwegigen bestätigt sich die Norm.

Hans Henny Jahnn sagte: ¹⁵*Der Harmoniker bekennt, (er) fragt nicht nach dem Ursprung der Dinge sondern nach ihrem Wesen, ihrem Dasein, nicht nach der Vergangenheit Gottes sondern nach seiner Gegenwart, denn das Gesetz gilt mehr als die Abstraktion von Gut und Böse.*

¹⁶*„Es gibt keinen Künstler, der diesen Namen verdient, der nicht gleichzeitig Harmoniker wäre. Also der Geheimlehre der ältesten und größten Tradition angehörte. Weil er (...) jenseits der Abgrenzungen und Moralzäune ein Verkünder des Schöpfungsprinzips ist.*

Das heißt im Umkehrschluss aber auch, dass der Künstler harmonikale Gesetze beherrschen und beachten muss, wenn er nicht ein Verbrecher an der Norm, am Logos werden will, am Wort, am Wort Gottes, ja, an Gott selbst - ein hoher Anspruch. Ein Anspruch, den Hans

¹⁴ Jahnn: „*Fluss ohne Ufer*“

¹⁵ *Kommentar zu John Cowper Powys, Wolf Solent, 1932*

¹⁶ *Aufgabe des Dichters in dieser Zeit, 1932*

Henny Jahnn an sich und seine damit oft überforderte Umwelt stellte. Das war ihm so wichtig, dass er es ¹⁷“notfalls mit Zähnen und Klauen gegen Dogmen, Gefängnismauern und Moralzäune verteidigt“ hat.

Danksagungen

Mein Dank gilt Frau Stefanie Piel, die die Zitate Hans Henny Jahnns innerhalb meines Vortrags vorgetragen hat.

Ein herzliches Dankeschön an den Friedhofsverwalter Herrn Michael von Drathen, bei dem ich mit meiner Anfrage für diese Gedenkveranstaltung auf offene Ohren gestoßen bin und für seine freundliche Mithilfe, weiterhin ein Dankeschön an die Kirchengemeinde Nienstedten, die mir die Trauerhalle für diese Feierlichkeit zur Verfügung gestellt hat.

*Henny Jahn, Dortmund
im November 2009*

¹⁷ Aufgabe des Dichters in dieser Zeit, 1932